



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Hausmitteilung

Universität Paderborn

Paderborn, 1.1984 - 3.1986 = Nr. 1-20

Kein NC im Fach Informatik

urn:nbn:de:hbz:466:1-8630

bar aufgenommen Ausnahme, daß es keine Stellenkürzungen gab. Wir wollen insbesondere an den Gesamthochschulen, aber darüber hinaus auch an den neuen Hochschulen wie etwa Bielefeld, Düsseldorf und Dortmund versuchen, bei Konzentration der Ressourcen die begonnene Aufbauleistung fortzusetzen".

Die 1972 gegründeten Gesamthochschulen seien "über die erste Baustufe nicht hinausgekommen"; es seien "noch nicht alle Fächer, so wie wir uns das vorgestellt haben, ausgebaut". Als Beispiel nannte Frau Brunn die Gesamthochschule Siegen, wo derzeit der alte Fachhochschul-Studiengang Sozialarbeit/ Sozialpädagogik mit dem bisherigen Diplomstudien-gang für Erziehungswissenschaft zu einem neuen integrierten Studiengang zusammengefaßt werde, der "zum ersten Mal konsekutiv aufgebaut werden soll". Zudem sei an den Gesamthochschulen in den vergangenen Monaten eine ganze Reihe neuer Magister-Studiengänge genehmigt worden.

Ob die Entwicklung an den NRW-Gesamthochschulen mehr zu einem 'integrierten' oder zu einem 'additiven' Modell tendiere, sei im Moment noch ungewiß. Frau Brunn: "Zielvorstellung war das integrierte Modell; soweit ich es derzeit überblicken kann, ist das zur Zeit noch in der Minderzahl".

Ein wichtiger Teil künftiger Hochschulpolitik in NRW wird nach Angaben der Ministerin auch das 'Umsetzen des Frauenförderprogramms' der Landesregierung sein. Nicht hinzunehmen sei es, daß derzeit

nur etwas mehr als drei Prozent der C4-Professorenstellen von Frauen besetzt seien. Sie werde bei der Besetzung von Professorenstellen darauf achten, daß Frauen auf den Vorschlagslisten entsprechend berücksichtigt werden. Die Nachwuchs-Situation bei den Frauen stimme 'hoffnungsvoll'. Frau Brunn begrüßt in diesem Zusammen-

hang die Initiative der SPD-Bundestagsfraktion, die Gleichstellung der Frau auch in der Präambel des Hochschulrahmengesetzes als hochschulpolitische Aufgabe zu postulieren. Allerdings dürfe das darin enthaltene Anliegen nicht durch 'Allgemeinfloskeln' verwässert werden.

Mit Volldampf in die Sackgasse?
Kein NC für die Informatiker

Fachvertreter sehen sich vor größte Probleme gestellt

Paderborn (ghp). Scharfe Geschütze hat die Westdeutsche Rektorenkonferenz (WRK) auf ihrer 146. Plenarsitzung gegen die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) in Dortmund, die Länder und den Bund, aufgeföhren. Anlaß: der Verwaltungsausschuß der ZVS hatte sich am 27. März gegen die Einführung des Numerus Clausus im Fach Informatik zum Wintersemester 1985/86 ausgesprochen. Die WRK sieht als Folge der Ablehnung den qualifizierten Ausbau des Faches gefährdet. Der Beschluß stehe nicht im Einklang mit den Regelungen des HRG, des Staatsvertrages und des sogenannten Öffnungsbeschlusses der Regierungschefs von 1977, so die WRK. Es handele sich bei der Entscheidung der Sache nach um eine "politisch beliebige Mißachtung des bisherigen Instrumentariums der Kapazitätsberechnung und Studienplatzvergabe".

Der Fakultätentag Informatik argumentiert in die gleiche Richtung. Für ihn ist die Entscheidung contra NC ein "politisch motivierter Beschluß des ZVS - Verwaltungsausschusses", der immer größere Probleme für das Fach nach sich ziehe. Die Forderung des Fakultätentages: unverzügliche Zuweisung von Personalstellen, Investitions- und Sachmittel, Verbesserung der apparativen Ausstattung.

Schon im November 1982 hatte der Fakultätentag diese Forderung angesichts einer durchschnittlichen Überlastung der ausgewiesenen Studienplätze von 150 % aufgestellt, um "nichtwiedergutzumachende Folgen für Lehre, Studium und Forschung" zu vermeiden. Andererseits hielt er damals den NC "grundsätzlich für ungeeignet", da weiterhin ein gleichbleibender Bedarf an qualifizierten Informatikern bestehen werde und die Daten-

verarbeitung als Schlüsseltechnologie langfristig von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung sei. Mittlerweile ist die Überlastquote auf 180 % angestiegen. Ausbaumaßnahmen im erforderlichen Umfang seien jedoch nicht erfolgt, konstatierte der Fakultätentag im Mai dieses Jahres.

Seit dem Wintersemester 1978/79 wächst die Zahl der Studienanfänger im Hauptfach Informatik jährlich um rund 20 %. 1982/83 lag die Anfängerkapazität der bis dahin 16 Universitäten, die den Studiengang anboten, bei 2.393 Studienplätzen. Zwei Jahre später sank die Zahl der ZVS - Anmeldestelle auf 2.357, obwohl zu diesem Zeitpunkt sechs weitere Hochschulen Informatiker ausbildeten. Die Gesamtzahl der auf dem Arbeitsmarkt der Bundesrepublik benötigten Hauptfachinformatiker wird jedoch von der Bundesanstalt für Arbeit, Industrieunternehmen und Hochschulen mit mindestens 3.000 bis 3.300 Dipl.-Informatikern im Jahr angegeben. Geschätzt wird ein Gesamtbedarf an Informatikern in der Bundesrepublik von 80.000 bis 100.000.

Der Fakultätentag setzt sich deshalb, gemeinsam mit der Gesellschaft für Informatik, in der rund 7.000 Informatiker aus der Industrie, der Wirtschaft und der Hochschulen organisiert sind, auf Grundlage dieser Zahlen dafür ein, die Ausbildungskapazität auf eine jährliche Anfängerzahl von 4.000 Studenten auszubauen. Wobei davon ausgegangen wird, daß 75 bis 80 % erfolgreich ihr Studium absol-

vieren.

Diese Zielvorgabe der Hochschul - Fachvertreter unter arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten ist längst Realität. Rund 4.500 Studenten schreiben sich pro Jahr im Hauptfach ein. Angebot und Nachfrage regelten sich somit, auf absehbare Zeit, von selber in einem vernünftigen Maße.

Der Professoren Klage und ihr insistieren auf einer rigiden Zulassungsbeschränkung klingt, aus diesem Blickwinkel heraus, unverständlich. Jedoch: sie monieren ja nicht das Bewerberverhalten oder Reden einer 'Informatikerschwemme' das Wort. Vielmehr verweisen sie mit Nachdruck auf die realiter fehlenden rund 2.000 Studienplätze, die in den Kapazitätsberechnungen nicht auftauchen. Und nur die tatsächlich im Haushalt ausgewiesenen Studienplätze sind nun einmal die Grundlage zur Verrechnung der Personal- und Sachmittel.

Eine Initiativgruppe der Gesellschaft für Informatik hat umfangreiche Sofortmaßnahmen für Informatikfachbereiche und -fakultäten angesichts dieses Dilemmas gefordert: 112 Millionen Mark für Geräte als unmittelbarer Nachholbedarf; hiervon, so wird empfohlen, sollten zum Wintersemester 85/86 im ersten Schritt 50 Millionen Mark für das Hauptfach bereitgestellt werden. Im Personalbereich, errechnete die Initiativgruppe weiter, müßten die Professorenstellen um 150 aufgestockt werden, die des wissenschaftlichen Personals um 840. (Allerdings muß gefragt werden, wer

die Professuren besetzen soll. Der Arbeitsmarkt ist leergefegt, 20 % der Hochschullehrer-Stellen sind momentan vakant.)

Demgegenüber sehen die staatlichen Unterstützungsmaßnahmen eher bescheiden aus. Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft will zwar in den nächsten Jahren über sein Computerinvestitionsprogramm (CIP) 250 Millionen Mark aus dem Bundeshaushalt für die Hochschulen locker machen. Doch dieses Geld, etwa für Mikrorechner, geht an alle Fachbereiche. Spezielle Informatiker-Unterstützung soll über das Hochschulbauförderungsgesetz des Bundes gemeinsam mit den Ländern einfließen. 20 Millionen Mark will der Bund in den nächsten zwei Jahren für Baumaßnahmen und Rechnerbeschaffung ausgeben, weitere 20 Millionen Mark, vom Bund vorfinanziert, sollen die Länder aufbringen. Burkhard Monien, Informatik-Professor der Uni Paderborn: "Der Bund hat sich in die Verantwortung nehmen lassen. Wir warten darauf, daß sich das Land dieser Verantwortung ebenfalls stellt."

Umwidmungen im Haushalt der einzelnen Hochschulen zugunsten der Informatik halten selbst deren Fachvertreter für ein unprobates Mittel. Die Initiativgruppe schließt angesichts der derzeitigen Überlast vieler anderer Fächer und der Dringlichkeit der Bereitstellung eine solche Umwidmung aus. Die WRK warnt ihrerseits davor, "die Ausgewogenheit des Fächerspektrums an den Universitäten zu gefährden", und befürchtet, daß

die vom Bund und von den Ländern zugesagten 'zusätzlichen' Mittel für die Informatik "letztlich kostenneutral durch Verschiebung innerhalb der Wissenschaftshaushalte" einfließen sollen.

Die Lage der jungen Hochschuldisziplin Informatik ist vertrackt. Die Haushaltslöcher mit den Studienberechtigten, die keine eins vor dem Komma auf ihrem Abitur stehen haben, zu stopfen, ist ein drastisches Regulativ. Letztlich, und da wird Hoffnung geweckt, sprechen sich nicht einmal die sachliche

Notwendigkeit ins Feld führenden Apologeten des Informatik-NC längerfristig für eine solche Regelung aus. Prof. Dr. Uwe Kastens, Informatiker am Fachbereich 17 und Mitglied der angeführten Initiativgruppe, meint in einem Interview mit dem 'computer colleg': "Ich halte einen für wenige Jahre bestehenden NC für sinnvoll."

Nicht die Studenten abweisen, sondern Haushaltsmittel zuweisen, hieße der naheliegende Slogan. Zu blauäugig?

zum bakteriellen Abbau von industriellen chemischen Schadstoffen mit Spezialkulturen. Der Paderborner Hochschullehrer, verantwortlich für den Bereich Technische Chemie und Verfahrenstechnik, war von der Deutschen Gesellschaft für Chemische Apparatewesen, dem Veranstalter der Messe, eingeladen worden.

Nahezu 250 der insgesamt 2.700 Aussteller präsentierten biotechnologierelevante apparative Verfahren und verfahrenstechnische Entwicklungen, die mehr als 20.000 Besucher mit bevorzugtem Interesse an dieser Thematik ansprachen. Die Themen der einzelnen Ausstellungsgruppen, beispielsweise Steriltechnik, Bioreaktoren, Aufbereitungsverfahren, Protein-Synthese-Apparaturen und nicht zuletzt Umwelt-Biotechnologie, fanden beim Fachpublikum, Biologen, Chemikern und Ingenieuren, großes Interesse und vermittelten zudem einer breiten Öffentlichkeit einen Überblick zum aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik in dieser Zukunftstechnologie.

Prof. Hempel wertete die Messe als einen außerordentlichen Erfolg, der "unterstützt wurde durch eine fruchtbare Zusammenarbeit von Wissenschaft und industriellen Anwendern und durch die Konzentration von Forschung und Entwicklung".

Hempel und seine Mitarbeiter haben gemeinsam mit den Wissenschaftlern des Fachbereichs "Chemische Mikrobiologie" an der Uni-GH Wuppertal ein Verfahren entwickelt, mit dessen Hilfe eine Reihe von chemischen Substanzen im Ab-

Prof. Hempel stellt Bioreaktor auf ACHEMA aus

Herausragende Neuentwicklung

Paderborn (ghp). Auf der weltgrößten Ausstellung für Chemische Technik und Biotechnologie, der Achema, war die Universität-Gesamthochschule-Paderborn in diesem Jahr in

Frankfurt durch Prof. Dr. Ing. Dietmar-Christian Hempel vertreten. Hempel zeigte auf einem Gemeinschaftsstand mit der Universität-Gesamthochschule Wuppertal ein Verfahren



Biotechnologierelevante apparative Verfahren wurden auf der Frankfurter 'ACHEMA' u.a. ausgestellt. Der Gemeinschaftsstand aus Paderborn und Wuppertal fand großes Interesse bei den fachkundigen Messebesuchern.